

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **86 (1999)**

Heft 1/2: **Neues Wohnen I**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

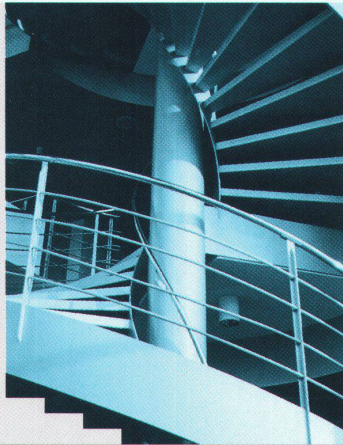
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stahltreppen von Schoop



Ästhetik, Qualität, Sicherheit auf Schritt und Tritt

Schoop

der Metallformer.

Schoop + Co. AG, Im Grund 15, 5405 Baden-Dättwil, Telefon 056 493 23 83, Telefax 056 493 12 88

Impressum

Werk, Bauen + Wohnen,
86./53. Jahrgang, ISSN 0257-9332

Herausgeber
Verlegergemeinschaft Werk, Bauen + Wohnen,
Werk AG, Verlag Bauen + Wohnen GmbH

Adresse Verlag, Redaktion und Inserate:
Verlegergemeinschaft Werk, Bauen+Wohnen,
Vogelsangstrasse 48, Postfach,
CH-8033 Zürich,
Tel. 01/362 95 66, Fax 01/362 70 32,
E-Mail: wbw.zh@bluewin.ch

Verbände
Offizielles Organ des BSA/FAS,
Bund Schweizer Architekten /
Fédération des Architectes Suisses,
VSI Vereinigung Schweizer Innenarchitekten

Redaktionskommission
Andrea Deplazes, Dr. Ulrike Jehle-Schulte Strat-
haus, Rolf Mühlethaler, Maria Zurbuchen-Henz

Redaktion VSI-Beilage
Christina Sonderegger

Korrespondenten
Marc M. Angélli, Zürich/Los Angeles; Gilles
Barbey, Lausanne; Cuno Brüllmann, Paris;
Dr. Lucius Burckhardt, Basel; Oliver J. Domei-
sen, London; Paolo Fumagalli, Lugano; Petra
Hagen Hodgson, Frankfurt; Dr. Dieter Hoff-
mann-Axthelm, Berlin; Prof. Joachim Andreas
Joedicke, Schwerin; Prof. Drs. h.c. Ing. Jürgen
Joedicke, Stuttgart; Klaus Kada, Graz/Aachen;
Dr. Gert Kähler, Hamburg; Adolf Krischanitz,
Wien; Moritz Küng, Bruxelles; Rodolphe Luscher,
Lausanne; Sylvain Malfroy, Neuchâtel; Paul
Marti, Genève; José Luis Mateo, Barcelona; Urs
Primas, Amsterdam; Romain Reuther, Paris;
Gerhard Ullmann, Berlin; Klaus Dieter Weiss,
Hannover; Ueli Zbinden, Zürich/München

Redaktionssekretariat
Regula Haffner

Übersetzungen
Jacques Debains, Suzanne Leu,
Maureen Oberli-Turner

Für nicht angefordertes Material übernimmt die
Redaktion keine Verantwortung. Nachdruck aus
Werk, Bauen+Wohnen, auch mit Quellenangabe,
ist nur mit Bewilligung des Verlages gestattet.

Inseratenverwaltung
Verlegergemeinschaft Werk,
Bauen+Wohnen, Vogelsangstrasse 48,
Postfach, CH-8033 Zürich,
Tel. 01/362 95 66, Fax 01/362 70 32
Gilbert Pfau, Anne-Marie Böse

Druck
Zollikofer AG, 9001 St.Gallen

Lithos
Nievergelt Polycorn AG, 8048 Zürich

**Abonnementsverwaltung
und Auslieferung**
Zollikofer AG, Fürstenlandstrasse 122,
CH-9001 St.Gallen,
Tel. 071/272 73 47, Fax 071/272 73 84

Bezugsbedingungen Schweiz und BRD
Jahresabonnement sFr./DM 180.-
Studentenabonnement sFr./DM 125.-
Einzelhefte sFr./DM 22.-
sFr. inkl. MwSt.

Bezugsbedingungen übrige Länder
Jahresabonnement sFr. 190.-
Studentenabonnement sFr. 135.-
Einzelhefte sFr. 22.-

Abbestellungen
können nur berücksichtigt werden, wenn
sie mindestens 8 Wochen vor Abonnements-
schluss eintreffen, andernfalls gilt das Abonne-
ment als erneuert.

Werk, Bauen+ Wohnen

Auch 20 Jahre nach dem Zusammen-
schluss der beiden Klassiker «Werk»
(seit 1914) und «Bauen+Wohnen» (seit
1947) ist «Werk, Bauen+Wohnen» die
aufgelegtärkste und international be-
achtete Architekturzeitschrift des Lan-
des. Diese Zeitschrift ist ein wichti-
ges Informationsmedium, ein Arbeits-
und Denkinstrument der praktischen
und studierenden Architekten, ein Ge-
fäss für die kritische Rezeption von
Architektur.

Verlagsleitung und Redaktionskom-
mission überdenken die Position der
Zeitschrift innerhalb der vielfältigen
Fachpresse und planen auf Beginn des
nächsten Jahres einen neuen Auftritt
als die Schweizer Zeitschrift für Archi-
tektur. «Werk, Bauen+Wohnen» soll
künftig die kulturelle Vielfalt und Mehr-
sprachigkeit des Landes verstärkt the-
matisieren und vermitteln und einen
kritischen Beitrag zur Entwicklung
der architektonischen Kultur leisten.
Gleichzeitig zeichnen sich Vakanzen
im bisherigen Redaktionsteam ab.

Werk, Bauen+Wohnen erneuert das Redaktionsteam und sucht dafür qualifizierte MitarbeiterInnen.

Voraussetzungen dazu sind berufliche
Qualifikationen, wie Ausbildung und
Praxis als ArchitektIn, Architekturhisto-
rikerIn und/oder ArchitekturkritikerIn,
Erfahrung als PublizistIn oder Redak-
torIn im Bereich der Rezeption und
Vermittlung guter Architektur, fundier-
te Kenntnisse der Architektorentwick-
lung in der Schweiz und im Ausland
sowie Mut zur eigenen Meinung.

Bewerbungen mit curriculum vitae,
Ausügen aus bisherigen Publikatio-
nen und einer persönlichen Beurtei-
lung unserer Zeitschrift sind bis zum
20. Februar 1999 zu richten an:

Werk, Bauen+Wohnen, Redaktions-
kommission und Geschäftsleitung,
Vogelsangstrasse 48, 8033 Zürich

Auszeichnung

Ausgewählte Bauten im Kanton Solothurn 1996–1998

Die Fachkommission für Bildende Kunst und Architektur des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung des Kantons Solothurn hat das Projekt «Architektur im Kanton Solothurn 1996–1998, Auszeichnung guter Bauten» angeregt und den Wettbewerb durchgeführt. Die Auszeichnung soll künftig alle drei Jahre verliehen und damit der interessierten Öffentlichkeit die Gelegenheit geboten werden, sich mit der gebauten Umwelt auseinanderzusetzen.

Die Jury bestand aus der Architektin Elisabeth Boesch, Zürich, den Architekten Ivano Gianola, Mendrisio, und Silvio Ragaz, Bern, sowie den beiden Kuratoriumsmitgliedern und Projektverantwortlichen Jill Wäber, Künstlerin, Rodersdorf, und Christof Schelbert, Künstler und Dozent.

Innert Frist wurden 84 Dokumentationen eingereicht: Neben einer grossen Gruppe von Einfamilienhäusern fand sich im Bereich Umbauten, Erweiterungsbauten und Sanierungen ein deutlicher Schwerpunkt, während grosse Wohn- und Geschäftsüberbauungen die Ausnahme bildeten.

Elf Bauten wurden schliesslich für eine Auszeichnung bestimmt: Jürg Stäuble, Solothurn: Suva-Haus Solothurn; Marc Flammer, Stadtbauamt Solothurn: Bushaltestellen Vorstadt und Baseltor, Solothurn; Misezrez, Bill, Solothurn, Grenchen: Niedrigenergiehaus Ingold-Friedrich, Bettlach; Jürg Stäuble, Solothurn: Erweiterung Schulhaus Pisoni, Zuchwil; Jürg Stäubli, Solothurn: Aufstockung und Sanierung Siedlung «Obere Hofmatt», Solothurn; Markus Ducommun, Solothurn: Überbauung Schürmatt, Solothurn; Trachsel, Schibli, Walder + Partner AG, Olten: SBB-Aarebrücke, Olten; Itten + Brechbühl AG, Bern, und Architektengruppe Olten: Fassadensanierung Personalhaus Kantonsspital Olten; Schwob + Sutter, Bubendorf: Erweiterung Musikauto-

matenmuseum Seewen; Staehelin, Gisin + Partner AG, Basel: Einfamilienhaus Voegtli, Dornach; Morger & Degelo, Basel: Einfamilienhaus Nadolny, Dornach.

Ein Katalog, der die ausgezeichneten Bauten auf je vier Seiten vorstellt, ist beim Kantonalen Kulturzentrum Palais Besenval, Kronengasse 1 in 4509 Solothurn, erhältlich.

Unterkühlte Poesie

J.P. Kleihues führt an der Brunnenstrasse in Berlin-Wedding einen Dialog zwischen Abstraktion und Erinnerung

Jener Moderne, die seit den Fünfzigerjahren durch eine bauwirtschaftliche Banalisierung das Gesicht unserer Städte nachgerade entstellte, hatte Josef Paul Kleihues bereits früh den Kampf angesagt. Er gehörte zu den wenigen Architekten, die deren Unwirtlichkeit und Zweckrationalität nicht bloss beklagten, sondern Konsequenzen zogen. Berlin diente ihm dabei als Exerzierfeld: Mit dem Block 207 am Vinetaplatz (1975–1977) im damaligen Sanierungsgebiet Wedding schuf er die – in einem paradigmatischen Sinne – erste geschlossene Blockrandbebauung nach dem Krieg. Das war sowohl viel beachtetes Exempel für die von ihm gemünzte «kritische Rekonstruktion der Stadt» als auch Rekurs auf die ungeahnten Möglichkeiten, die dieser Typus für das städtische Wohnen bietet.

Darüber, welche Rolle er im heutigen Baugeschehen der Hauptstadt spielt, ist in den letzten Jahren viel debattiert worden. Doch die dichotome Gegenüberstellung von Materialien wie Glas (= modern) und Stein (= traditionell), wie sie die Diskussion um die Berliner Architektur in ihrer ganzen intellektuellen Verkürzung bestimmte, stellt einen Anachronismus dar, mit dem Kleihues nichts zu schaffen hat, obgleich er doch beständig als Protagonist des «Architekten-Kartells»



Josef Paul Kleihues: Büroturm, Brunnenstrasse, Berlin Foto: Andreas Löhlein



Josef Paul Kleihues: Wohnüberbauung Brunnenstrasse, Berlin Foto: Andreas Löhlein

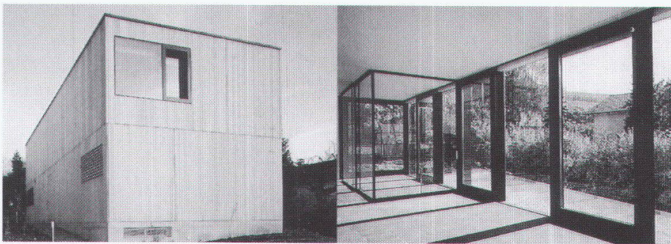
genannt wurde. Trotz eines weltweiten Aktionsradius – was seine Bauten, aber auch seine Bewunderer angeht – darf Berlin nach wie vor als Mittelpunkt seines Wirkens gelten: Das zeigen nicht nur «Kontorhaus Mitte» und «Triangel-Haus» an der Friedrichstrasse, sondern auch der Umbau des Hamburger Bahnhofs. Den Boden für solche Projekte hat er selbst bereitet: Zwar nicht allein, aber doch in verantwortlicher Position organisierte er seit 1979 die Internationale Bauausstellung (IBA) und verhalf ihr zu einer Aufsehen erregenden Umsetzung. Und das seinerzeitige Programm ist, wie das «Planwerk Innenstadt» signalisiert, immer noch en vogue. Denn damals wie heute sollte die Aufnahme und Neuinterpretation überlieferter Stadtstrukturen vornehmlich zur Rückgewinnung der Stadt als Wohn- und Lebensraum dienen. Ein hehrer Anspruch!

Dass Kleihues an den einmal formulierten Zielen stetig festhält, hat er nun im Berliner Wedding erneut unter Beweis gestellt. In einer Umgebung, deren herber Charme dem Besucher einiges Wohlwollen abverlangt, konnte er in einem aufgebrochenen Baublock eine Mischung aus Büros, Läden und Wohnungen realisieren. Die Grössenordnung ist mit annähernd 70 000 m² BGF beträchtlich. Doch das allein wäre wenig spektakulär, befände man sich nicht an bauhistorisch prominenter Stelle: beim AEG-Gelände mit seinen so denkmalwerten wie monumentalen Hallenbauten von Peter Behrens und Franz Schwechten.

Das Projekt zerfällt in zwei ungleiche Teile: In einer Art Baulücke an der Voltastrasse entstand ein Bürogebäude mit Café für die Media Port Berlin GmbH. Sein T-förmiger Grundriss ermöglicht eine städtebauliche und architektonische Korrespondenz mit den Hofbildungen von Peter Behrens' unmittelbar benachbarter Kleinmotorenfabrik

(1909–1913), deren verlinkerte Kolossalordnung an griechische Tempelbauten, ihre Hofseite dagegen an hanseatische Speicherarchitektur erinnert. Axialsymmetrisch und in die Tiefe gestreckt, dient ein zwölfgeschossiger Turm als neuer Fixpunkt in der schier unendlichen Fassadenfront der Voltastrasse. Nach Norden, zum Blockinneren, einzig mit schiessschartenähnlichen Austritten versehen, spielt er mit den Turmmotiven der Hochspannungsfabrik. Der backsteinernen Vorhangsfassade kommt die Rolle als verbindendes Element zu. Doch was bei Behrens als wuchtige Pfeilerstellung erdschwer wie eine Trutzburg wirkt, wird von Kleihues behutsam und mit leichter Hand ergänzt: kubisch, klar, massiv, aber doch mit einem gewissen Pfiff. Die «Deutsche Welle» hat in diesem Gebäude ein würdiges Domizil gefunden.

Der weitaus grössere Teil des Komplexes indes liegt an der Brunnenstrasse, vis-à-vis des einstmals grössten Sanierungsgebiets Europas. In nüchternen Daten ein Büro- und Verwaltungsgebäude sowie 266 Wohnungen mit Läden (Baukosten: rund 200 Mio. DM), will die Bauaufgabe mehrere Ziele unter einen Hut bringen: die Verklammerung von Wohnen und Arbeiten, die Öffnung zum Humboldthain und die Neudefinition von Stadtraum und Stadtbild. Aus vier alternativen Studien, die einem diskursiven Entwurfsprozess entstammten, das die Bavaria, ein Tochterunternehmen der Berliner Landesbank, beim Meister in Auftrag gegeben hatte, wurde diese «städtebauliche Operation am offenen Herzen» (Kleihues) auserkoren. Wie bei den meisten seiner Projekte spielt auch hier die wechselseitige Beziehung zwischen den seriellen Ordnungsverfahren der Moderne und dem klassischen, auf ganzheitliche Komposition ausgerichteten Architekturkonzept eine wesentliche Rolle. Seine changierende Blockrandbebauung zielt auf die



Einfamilienhaus Nadolny, Dornach, von Morger & Degelo, Basel